

Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark exkl.
Zu beziehen durch die Post.

November 1919

Verlag und Expedition:
Luise Käbler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Käbler, Berlin-Steglitz, Liliencronstr. 18 III.

Die Heimat spricht.

Die Heimat spricht: „Wie zeige ich Euch Dank, die Ihr für mich geblutet und gestorben, —
Die als Gefangene Ihr jahrelang um Heimkehr und um Wiedersehen geworben, —
Die Ihr mit Jugend gabt und Kraft und Blut und ungezählte, wackre Heldentaten, —
Die Ihr gedient mir voller Mut und Muth als Werkstatlarbeiter und Feldsoldaten!“

Die Heimat spricht: „Der Krieg ist aus. Es kam der Frieden, den wir alle heiß ersehnten.
Seufzt nicht und klaget nicht, daß Graun und Gram mit bitterm Jähren jeden Herd beiränten!
Schaut nicht zurück! Schaut vorwärts! Laßt nicht müd' die wertgewohnten Schöpferhände sinken,
Und lauscht der Freiheit holdem Wehlied! Und seht der Zukunft goldne Sterne blinken!“

Die Heimat spricht: „Der Toten den' ich treu und treu der Heimgekehrten, die mich grüßen.
Ja, ich ward arm! Ihr aber schafft, und neu wird Gluck und Glanz durch meine Gaue fließen!
Und wo ein Weib den Gatten froh empfing, und wo ein Kind dem Vater jauchzt entgegen,
Schleicht sich verheißungsvoll des Schicksals Ring, und aus Ruinen spricht ein neuer Segen!“

Neue-Well-Balender, Preis 60 Pf.

Der 12. November 1918.

Am 12. November jährt es sich, daß die unaufhaltbar einsetzende Revolution neben dem vielen anderen „Schritt und Roder“ auch mit den in Deutschland geltenden

Gesindeordnungen

aller Bundesstaaten aufräumte. Was die moderne Arbeiterbewegung in all den Jahren des Kampfes aller Gerechtigkeit unrrachtet nicht durchsetzen konnte, das schaffte die Revolution mit einem Federstrich. Die Hausangestellten stehen heute nicht mehr unter schloßem Ausnahmerecht, sie sind heute rechtlich so gestellt wie die übrige freie Arbeiterschaft; sie haben die Möglichkeit, durch eigene Kraft ihre Arbeits- und Gehaltsverhältnisse so zu gestalten, wie sie menschenwürdig sind. Und im Parlament ist die Schaffung eines eigenen Hausangestelltenrechts angekündigt worden. Mit dem Augenblick, da die Vertreter der Arbeiterbewegung durch die revolutionäre Umwälzung die Macht dazu hatten, haben sie den Hausangestellten den Weg frei gemacht zum sozialen Aufstieg.

Der 12. November muß für unsere Kolleginnen ein hoher Erinnerungstag sein und bleiben. Wäre der staatliche Umchwung nicht gekommen, so hätten wir Hausangestellten noch lange durch Petitionen und dergleichen um unsere Menschenrechte kämpfen können, ohne die verbohrtm Köpfe der herrschenden Parteien in den früheren Klassenparlamenten von der Berechtigung unserer Forderungen zu überzeugen.

Heute umwerben uns nun Damen und Herren, die uns früher übersehen und verspotteten; heute wollen sie uns in von ihnen gegründete Vereinigungen locken mit den schönen Versicherungen, daß sie es so gut mit den Hausangestellten meinen.

Hausangestellte, prüft genau, wer sich als Euer Freund bewährt und wer es in Euren Interesse, ohne Verfolgung selbstthätiger Nebenwende, gut mit Euch wie mit der ganzen Arbeiterschaft meint. Wenn Ihr in diese Prüfung eintretet, dann wird der Zentralverband bald seine Mitgliederzahl noch bedeutend steigern haben. Denn Ihr werdet dann mit eintreten in seine Reihen, weil er es ist, der unter den schwierigsten Verhältnissen die Hausangestellten aufrief, für ihre Rechte zu kämpfen, als die

einen der jetzt so freundlich Euch lockenden anderen Hausangestelltenvereinigungen es gar nicht für der Mühe wert hielten, solche Vereinigungen zu gründen, und die anderen, ganz ohne Masse, nur den Zweck verfolgten, die Bestrebungen unserer Bewegung zu durchkreuzen und die unfreis rechtliche Lage der Hausangestellten, die so manchem Mädchen das Lebensglück kostete, nicht zur Abschaffung kommen zu lassen. Wäre es nach ihnen gegangen, die alte schlimme Lage der Hausangestellten wäre noch immer und überall unverändert.

Deshalb: Ginein in die Reihen unseres Zentralverbandes, vorwärts und aufwärts, das soll uns allen jetzt die Parole sein!

Wer ist berechtigt, Wochenhilfe und Wochenfürsorge zu beanspruchen?

Obwohl das Gesetz vom 26. September 1919 vorschreibt, daß am 1. Oktober dieses Jahres die erweiterte Wochenhilfe und Wochenfürsorge in Kraft getreten ist, herrscht in allen Kreisen der Bevölkerung noch große Unkenntnis über den Inhalt des Gesetzes. Selbst maßgebende Körperschaften, wie die Krankenkassen, sind sich noch darüber uneinig, wie das Gesetz zur Anwendung zu bringen ist. Deshalb soll kurz noch einmal das Wichtigste aus dem Gesetz hervorgehoben werden und gleichzeitig den Beteiligten der Rechtsweg erläutert werden.

Alle Krankenkassen haben jetzt als Mindestleistung Krankenhilfe, Sterbegeld, Wochenhilfe und Familienhilfe zu gewähren. Dann ist zu unterscheiden zwischen Wöchnerinnen, die selbst gegen Krankheit versichert sind, und solchen, die keiner Krankenkasse angehören. Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens 6 Monate hindurch bei einer Krankenkasse gegen Krankheit versichert waren, erhalten Wochenhilfe, und zwar die Kosten der Entbindung in Höhe von 50 Mk. und ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 1,50 Mk. täglich, einschließlich Sonn- und Feiertage, auf die Dauer von 10 Wochen.

von denen mindestens 4 Wochen vor der Niederkunft fallen müssen. Dann bekommen sie einen Betrag von 25 Mk. für Hebammenhilfe und ärztliche Behandlung, wenn solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, und dann ein Stillschlag in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 75 Pf. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Die Vorstände der Krankenkassen können auch statt der baren Beihilfe zu den Kosten der Entbindung und der Schwangerschaftsbeschwerden freie Behandlung durch Hebamme und Arzt, sowie die erforderlichen Arzneien gewähren.

Das ist die Wochenhilfe, soweit sie für Wöchnerinnen in Frage kommt, die sich selbst bei der Krankenkasse versichert halten.

Wöchnerinnen, die in der Landwirtschaft tätig waren und nicht in einer Kasse versichert sind, weil der Arbeitgeber von der Versicherungspflicht seiner Arbeiterinnen befreit worden war, können vom Arbeitgeber die Leistungen wie oben genannt fordern.

Weiter hat das Gesetz den Krankenkassen die Gewährung von Familienbeihilfen zur Pflicht gemacht. Danach haben versicherungsfreie Ehefrauen, Töchter, Stieftöchter und Pflegetöchter der Versicherten, soweit diese mit letzteren in häuslicher Gemeinschaft leben, Anspruch auf die obengenannte Wochenhilfe.

Es ist z. B. die Ehefrau eines Arbeiters berechtigt, wenn sie niederkommt, Wochenhilfe von derjenigen Krankenkasse zu beanspruchen, bei der ihr Ehemann versichert ist. Die Ausgaben, die die Kassen auf Grund der zu leistenden Familienhilfe (Wochenhilfe und Wochenfürsorge) haben, erstattet das Reich den Krankenkassen zur Hälfte.

Wenn sich der Versicherte freiwillig ohne Zustimmung des Rassenverbandes im Ausland aufhält und er hat im Inland Angehörige, denen Familienbeihilfe zusteht, so ist sie nach der neuen gesetzlichen Bestimmung den Angehörigen zu gewähren.

Die wichtigste Bestimmung ist die Vorschrift über die Gewährung von Wochenfürsorge an minderbemittelte verheiratete Wöchnerinnen und unverheiratete Wöchnerinnen. Eine verheiratete Wöchnerin, deren Ehemann in dem Jahre oder Steuerjahre vor der Entbindung ein Gesamteinkommen von 2500 Mk. nicht hatte, hat Anspruch auf Wochenhilfe, die aus Mitteln des Reiches gewährt werden. Das Einkommen erhöht sich für jedes Kind unter 15 Jahren um 250 Mk. Ein Mann mit vier Kindern unter 15 Jahren könnte also ein Einkommen von 3500 Mk. haben, und trotzdem würde seine Ehefrau als minderbemittelte gelten und die Wochenhilfe erhalten.

Eine unverheiratete Wöchnerin hat auch Wochenhilfe zu beanspruchen, wenn sie in dem Jahr oder Steuerjahre vor der Entbindung nicht ein Einkommen von 2000 Mk. hatte.

Es ist also hier zu beachten, daß nicht das Einkommen im laufenden Steuerjahre der Berechnung zugrunde gelegt ist, sondern immer das Einkommen, das der Mann oder die unverheiratete Wöchnerin vor der Entbindung hatte.

Für diese minderbemittelten Wöchnerinnen hat die allgemeine Ortskrankenkasse jenes Bezirkes die Wöchnerinnenfürsorge zu leisten, in dem die Wöchnerin ihren gewöhnlichen Aufenthaltort hat. Wo eine Allgemeine Ortskrankenkasse nicht vorhanden ist, ist die Landkreiskrankenkasse zuständig.

Die minderbemittelten Wöchnerinnen haben Anspruch auf Wochenlohn auf die Dauer von 10 Wochen und von pro Tag 1,50 Mk. und auf Stillschlag von täglich 75 Pf. auf die Dauer von 12 Wochen und auf die obengenannten Leistungen. Hier werden die Ausgaben der Kasse durch das Reich voll erstattet.

Soweit eine unverheiratete Wöchnerin von dem Vater des Kindes Ertrag der Entbindungskosten verlangen kann, geht der Anspruch auf das Reich in Höhe des vom Vater zu erstattenden Beitrages über. Das gleiche gilt für den Unterhaltungsanspruch der Wöchnerin gegen unterhaltspflichtige Verwandte. Neben den Verwandten hoffet der Vater des Kindes dem Reiche als Gesamtschuldner. Haben minderbemittelte Wöchnerinnen vor dem 1. Oktober 1919 entbunden, so erhalten sie von diesem Tage an das Wochenlohn und das Stillschlag nach dem neuen Gesetz. Die vor dem 1. Oktober liegende Zeit wird abgezogen.

Ist am 1. Oktober 1919 die Bezugsdauer für die Wochenhilfe oder das Stillschlag nach den alten Vorschriften abgelaufen, die bekanntlich nur auf die Dauer von 8 Wochen Wochenlohn lauteten, so sind nach dem neuen Gesetz der Wöchnerin die Leistungen vom 1. Oktober bis zur 10. Woche weiterzugewähren.

Entsteht Streit zwischen dem Empfangsberechtigten und der Kasse, so hat die Wöchnerin das Recht, das zuständige Versicherungsamt zur Entscheidung anzurufen.

Selbstverständlich wird nach den gewaltigen Leistungen, die die Kassen zu gewähren haben, auch der Beitrag ein höherer. Die Kassen, welche Familienbeihilfen gewähren, können einen Zu-

schußbeitrag erhalten, den die Satzung allgemein festzusetzen hat, aber die aufgelierte Arbeiterschaft wird dagegen nichts einzunehmen haben, denn sie war stets zu Opfern bereit, wenn sie sah, daß durch das Gesetz ihren Angehörigen ein wirksamer Schutz zuteil wurde.

H. P.

Staatliche Beihilfe für Eheschließungen.

Eine Forderung der Zeit!

Das „Hamburger Echo“ schreibt:

Die legitime Eheschließung bedarf heute mehr denn je der Unterstützung des Staates. Was nützt es dem Kriegsteilnehmer, wenn er seine Gesundheit, seine körperliche Kraft, seine sittliche Festigkeit und vielleicht noch ein gut Teil Optimismus aus der menschenverachtenden Welttragödie gerettet hat und in der Heimat seinem Volke mit Kraft, Gesundheit und Willensstärke doch ein Nichts gegenübersteht, aus dem selbst der beste Lebenskünstler nichts zu Jahren veränderte? Sparnisse sind durch die Folgeerscheinungen des Krieges aufgebraucht worden, seine frühere Stellung hat er verloren, sein Arbeitgeber selbst ist vielleicht zum Arbeitnehmer geworden, und wenn nicht gerade Erwerbslosigkeit besteht und auch Bekäftigung wiedergefunden sein mag, so steht ein solcher Kriegsteilnehmer doch vor der Aufgabe, ganz von vorn anzufangen und den Gedanken an eine Verheiratung jedenfalls fallen zu lassen. Früher ließen sich Ehen selbst da schließen, wo beide Teile nichts hatten; eine bescheidene Einrichtung ließ sich zu verhältnismäßig annehmbaren Preisen auf Teilzahlung beschaffen, und die ganzen Kauf- und Lebensverhältnisse lagen so, daß bei guter Veranlagung, Sparsamkeit und erstem Streben beide Ehegatten festen Fuß zu fassen und ihre Ehe glücklich und von den anfänglichen Sorgen mehr und mehr entlastet zu gestalten vermochten. Heute ist das, man mag die Polemik besprechen wie man wolle, unmöglich!

Wie ist dem abzuhelfen? Nicht durch Vorschläge und Widersprüche, nicht durch ein Hin und Her von Gedankenentwicklungen, Anregungen, Kritiken und Berwertungen, sondern durch eine sofortige rechnerische Ausarbeitung der finanziellen Wirkungslosigkeit des Staates bei Eheschließungen und dementsprechende Festsetzung einer grundlegenden Einheit für solche Beihilfe bei allen, bei denen wohl die Voraussetzungen für eine ordentliche Ehe gegeben sind, aber die Mittel für die Gründung eines Haushaltes fehlen. Die Schaffung einer staatlichen oder staatlich kontrollierten Verkaufsstelle für Wohnungseinrichtungen, die vielleicht zu einem Preise abgegeben werden, der sich über den reinen Materialwert wohl nur um einen geringen, für die Deckung der Betriebskosten nötigen Prozentsatz erhöhen würde, und ebenso etwa die Gründung einer staatlichen Bezugsstelle für sonstige Aussteuer, auf den gleichen Grundsatzen aufgebaut, müßten hiermit Hand in Hand gehen. Würde für eine solche Heiratsbeihilfe beispielsweise die niedrige Summe mit 1000 Mk. und die höchste vielleicht mit 3000 Mk. angenommen werden, so darf doch gesagt werden, daß die Zahl der Eheschließungen doch nicht so erschreckend sein würde, daß der Aufwand an Krediten für solche Beihilfen den Staat beziehungsweise den einzelnen Bezirk mehr belasten würde, als dies die Erwerbslosenunterstützung bislang getan hat. Einem Mißbrauch dieses Beihilfefonds könnte jederzeit dadurch vorgebeugt werden, indem, wie dies doch bei jeder Inanspruchnahme staatlicher Beihilfe geschieht, die Familienverhältnisse und Vermögenslagen der Antragsteller — also im gegebenen Falle der beiden Eheschließenden — vorerst genügend ermittelt würden und dann auch die Beihilfe etwa erst nach schriftlicher oder edelstättlicher Verpflichtung beider Antragsteller zur Erfüllung des Antragsgrundes zu gewähren wäre.

Was nun die Nachbelastung des Staates durch solche Beihilfen betrifft, so wäre darauf hinzuweisen, daß dieser auch nach anderer Seite hin entsprechende Entlastungen gegenübersehen würde. Die Verhältnis von Krankheitsfällen (Geschlechtskrankheiten), für die eine gesunde Ehe die beste Gewähr bietet, würde die Inanspruchnahme der staatlichen Krankenkassen herabmindern; die mit der Durchführung der Frau in ihren Beruf als Mutter und Gattin und durch die Versorgung seitens des Ehemannes ausschließende Erwerbstätigkeit der Frau würde Arbeitsstellen freimachen, die durch Arbeitslose wieder ausgefüllt werden könnten, was wiederum die Erwerbslosenunterstützung entsprechend entlasten würde; nach die durch möglichst viele Eheschließungen bewirkte Herabminderung der Geburten an unehelichen Kindern, deren Fürsorge doch in den meisten Fällen dem Staat zufällt, würde ebenfalls in gleichem Maße die Belastung der staatlichen Hilfswesen entsprechend beheben. Ganz abgesehen davon, daß durch vernünftige Ehen der gesunde, natürliche Familienstamm des Deutschen und damit die Kraft zur sittlichen und politischen Neugeburt des deutschen Volkes geschaffen wird.

Das ist die Aufgabe des Staates, denen zu helfen, die gemeinsam ihr Teil an der Wiederaufrichtung eines physisch und intellektuell frei und kraftvoll dastehenden Deutschlands beitragen wollen, und es sei seine erste Pflicht, dem Willen zum Glück auch durch entsprechende materielle Unterstützung die Kraft zu geben, sich auf den Weg dahin zu bahnen. Deutschlands Zukunft liegt in seinem Volke!

Der Arbeitsnachweis in Hamburg.

Unsere Hamburger Ortsgruppe marschiert in allem voran! Die siesige Vorsitzende, Frau Bauß, hat es durchsetzen können, daß dem Arbeitsnachweis bis jetzt drei Vertreterinnen vom Hausangestelltenverband eingegliedert sind. Jedoch sollen noch weitere folgen. Daraus ergibt sich ein ganz ungeheurer Fortschritt zu Ruh und Frieden der Mädchen. Denn weil wir aus eigener Erfahrung wissen, wo den Kolleginnen der Schuh drückt, greifen wir nach besten Kräften beiseite und fördernd ein. So manches Menschenkind kommt verbittert und niedergedrückt ins Büro, da heißt es dann mitrichten und für die Wunde das richtige Pflaster finden. Beiher haben wir ja in einer derartig harten Zeit, daß man nicht stets helfen kann, wie man es gern möchte. Da ist das Gerauschnste der Augenblicke Rang an Arbeit

für unsere Frauen, die oft noch mit mehreren Kindern auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind. Durch das Hinausdrängen der Frau aus den Betrieben und durch das Schließen der Kriegsfabriken ist so vielen Frauen ihre Erhaltung genommen. Wie gesagt, es ist furchtbar, dann mit leeren Händen dazustehen und nicht den gewünschten Ertrag geben zu können. Aber nur für die Frauen kommt dieser Mangel an Arbeit in Frage, denn für unsere Hausangestellten in fester Stellung ist Arbeit übergenug vorhanden. Und zwar bei guten Löhnen und Bedingungen. Selbstverständlich kann das Mädchen auch von uns vermittelst, mal Rech haben. In diesem Falle muß es schleunigst gemeldet werden, damit von uns Abhilfe geschafft werden kann, und nicht wie es so oft geschieht, stillschweigend kündigt, um dann vom Stellenvermittler aus in immer größere Not hineingezogen zu werden. Es ist nicht zu verkennen, daß für die jungen Mädchen, die bisher in der Fabrik gearbeitet haben, und die nun in Stellung sollen, um in der Fabrik dem Vorne Platz zu machen, daß es für diese nicht so leicht ist, sich jetzt in die neue Regelmäßigkeit hineinzufinden. Wo aber der Wille der Arbeitstuchenden da ist, glückt es fast immer, die Betroffenen unterzubringen. Zumal unsere Hausfrauen heute auch schon einigermaßen Konzeptionen machen. Einerseits weiß sie immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Mädchen, als Not am Mann war und das Vaterland sie brauchte, nicht zu schade waren, ihre Gesundheit zu Markte zu tragen. Andererseits sind die Hausfrauen jetzt in den meisten Fällen froh, nur ein arbeitswilliges Mädchen zu bekommen.

Das Arbeitsamt hat Nachkurie eingerichtet, um die Mädchen in Haushalt und anderen Fächern einzuschulen. Wo Mangel an Kleidung herrscht, hilft die Wohlfahrtsstelle und liefert die nötigsten Kleidungsstücke. Manches ist also getan, um die Lage der Mädchen nach Möglichkeit zu erleichtern. Wenn das nun nicht stets zur Zufriedenheit ausfällt, so ist dieses in der in so vielen Fällen entscheidenden Arbeitsamt zu suchen, wo offensichtlich zulage tritt, daß es hier nicht um Arbeit, sondern nur um die Unterstützung zu tun ist. Es sind dieses Menschenkinder, denen die Zeit nichts gelehrt hat, die mit trockenem Egoismus nur an sich denken. Eine besondere Freude ist es mir festzustellen, daß kaum von unseren Kolleginnen welche dazu zu rechnen sind. Ja, daß gerade die Kolleginnen für feste Stellung wie warme Semmeln fortgehen. Man sieht also, welchen hohen Wert der Verband mit seinen bildenden Vorträgen und Versammlungen hat. Da möchte ich von dieser Stelle auch ein Wort an die verheirateten Frauen richten.

Kolleginnen! Mehr Zusammengehörigkeitsgefühl! Mehr Sinn für die Sache als solche, auch wenn kein persönlicher Vorteil im Augenblick herauskommt. Mein Veffort im Nachhinein sind die Frauen und Tagedädchen. Da muß ich nun leider oft von den Frauen hören: Ja, wenn Sie mir keine gute Arbeit geben können, hat es auch keinen Zweck, daß ich im Verband bin. Kolleginnen, das geht nicht, wer holt Euch denn die Tariflöhne, die jetzt gezahlt werden, heraus? Wer ist es denn anderes als der Verband? Und wenn heute Stundenlöhne von 1 RM. bis 1,75 RM. gezahlt werden, so ist das nicht die Gütevollligkeit und Einsicht des Arbeitgebers. Denn wir bekommen es von bürgerlicher Seite oft genug zu hören, was diese Leute für einen angemessenen Lohn halten. Für Tagedädchen ist der Lohn 20 RM. mit Kost wöchentlich festgesetzt. Das System steht noch in den Kinderschuhen und muß ausgebaut werden. Denn es ist so begreiflich, daß die jungen Mädchen den Abend wie jede andere Arbeiterin frei haben möchten. Bis jetzt können nur die Frauen und Mädchen in bedauerlichen Verhältnissen mit Tagelöhnen berücksichtigt werden. Diese an sich nun so namhafte Erwerbskraft des Verbandes kommt fast durchweg unorganisierten Frauen und Mädchen zugute. Es läßt sich fürs erste daran auch nichts ändern, weil eben in erster Linie die Pflicht besteht, die Erwerbslöhne unterzubringen.

Darum erkennen, wo das Uebel liegt, im übrigen tue jeder seine Pflicht, dann können wir auch Rechte verlangen und Forderungen stellen.
Margarete Bartel.

Dienstverhältnis in einem frommen Krankenhaus.

Das Krankenhaus Bethanien ist auf konfessioneller Grundlage aufgebaut. Es ist allgemein bekannt, daß die Anassen dieses Zentral-Diakonissenhauses vornehmlich mit geistiger Speise versehen werden. Leiterin ist eine feudale Dame, die Oberin Hildegard von Wehmann Holsweg. Die Angestellten klagen über lange Arbeitszeit, miserablen Lohn. Sie werden zum Kirchgang täglich zweimal genötigt. Von abends 9 Uhr an werden die Mädchen eingeschlossen. Auf den „roten Verband“ wird arg geschimpft. Die Wortführerinnen, Mütter, Pländerer sind oft zu hören. Die Beschäftigten werden in den christlichen Verband zu pressen versucht und anderes mehr.

Nun besteht ein Tarifvertrag, der auch den Mädchen bestimmte Rechte zusichert, aber dieser Tarifvertrag wird zu umgehen versucht. Die Frau Oberin schreibt an die Eltern der im Diakonissenhaus tätigen Mädchen Briefe, in denen sie auf die Gefahren der Großstadt für Mädchen verweist. Die Schwefelstern seien bemüht, sich der dem Hause anvertrauten Mädchen mütterlich anzunehmen und ihnen Bethanien heimisch zu machen. Um nun die Mädchen ganz unter ihre Fuchtel zu bekommen, holt die Oberin die Eltern mit folgenden Worten an:

Nun schreibt der neue Tarifvertrag, den wir mit dem Gewerkschaften, denen unsere Mädchen beitreten mußten, abzuschließen gezwungen waren, vor, daß jeder Arbeitnehmer, also auch die jungen Mädchen, über ihre dienstfreie Zeit verfügen können, so daß sie jeden Abend und jede Nacht ausgehen können, wohin sie wollen. Hier scheint uns eine große Gefahr für die zum Teil unerfahrenen jungen Mädchen zu liegen. Im Anschluß daran erwidert die Oberin, sie zu ernächtigen, die mütterliche Obhut den Mädchen gegenüber zu erfüllen, dadurch, daß die Eltern schriftlich die Bitte an die Oberin richten, den Mädchen nur freizugeben, wie sie es für gut halte. Auf diese Weise wird der Tarifvertrag umgangen, der der Frau Oberin ein Dorn im Auge ist, natürlich erst recht der „rote Verband“. Man versteht dann auch das Regiment, das im Diakonissenhaus Bethanien geführt wird. Wie

Es haben werden die Mädchen behandelt, nicht oder wie freie Menschen. Die Organisation wird da versuchen müssen, einzubringen. Man wird das um so besser tun können, je besser die Organisationsgehörigkeit ist.

Berliner Hausangestellte, geht nicht nach Stockholm!

In Schweden herrscht außerordentliches Dienstbotennot. Man möchte also gern Dienstmädchen herüberziehen. Das beste Bezugsland für Dienstmädchen aber ist — Deutschland, wenn man dem Berliner Korrespondenten des „Stockholmer Aftonbladet“ glauben will. Von unserer eigenen Dienstbotennot scheint der Herr noch nichts gemerkt zu haben.

Das merkwürdigste aber ist, mit welcher seltsamer Begründung der alte Schwede seinen Landsleuten die deutschen Dienstmädchen als die geeignetsten der Welt empfiehlt. So schildert er ihren Charakter: Das deutsche Dienstmädchen zählt sich selbst zu einer niedrigeren Klasse und es wagt seine Herrschaft nicht anders als gnädiger Herr und gnädige Frau anzusprechen, selbst wenn es sie „verachtet“. Das deutsche Dienstmädchen findet es „natürlich“, den ganzen Tag angestrengt arbeiten zu müssen und nur jeden zweiten Sonntagmorgen freizubekommen, ja, es findet es sogar natürlich, nur schlechtes Essen und viel Schelle zu bekommen.

Die deutsche Hausfrau sei aber auch anders als die schwedische; sie steckt immer in der Küche, geht nie einem Streit aus dem Wege, im Gegenteil, er belästigt sie und „hält sie in frischer Form“. Aber auch das Mädchen selbst diese „Ausrichtung“, ohne die sie ihr Dasein traurig und inhaltslos finden würde. Das deutsche Dienstmädchen wird systematisch unterbezahlt, dafür — hier wird das Mißverständnis der Schweden zur Verleumdung — bestalle es seine Herrschaft ebenso systematisch.

Glücklicherweise trifft diese Schilderung nur auf einzelne wenige zu. Seit dem 12. November 1918 wollen unsere Mädchen nichts mehr von „gnädige Frau“ wissen. Die Mädchen haben begriffen, daß die Revolution auch sie zu freien Menschen gemacht hat. Die Schilderung dieses schwedischen Herrn wird nur ein verächtliches Lachen bei unseren Kolleginnen auslösen.

Hausgeld für Hausangestellte.

Neben dem Krankengeld können die Krankenkassen auch Hausgeld in erkrankte Mitglieder zahlen, wenn dieselben im Krankenhause Aufnahme gefunden haben. Die Nürnberger Allgemeine Ortskrankenkasse zahlt an Mitglieder, die Krankenhauspflege erhalten, ein Hausgeld in Höhe des halben Krankengeldes, wenn die Erkrankten von ihrem bisherigen Arbeitsverdienst Familienangehörige mitunterhalten mußten. Für Hausangestellte wurde ein Hausgeld nicht gewährt.

Diesem Uebelstand wurde entgegengetreten mit der Begründung, daß Hausangestellte, die Krankenhausbehandlung haben, sehr häufig auf dem Krankengeld die Minderung ihrer Stellung erhalten und mittellos dastehen, wenn sie das Krankenhaus verlassen.

Nunmehr erhalten auch die Hausangestellten ein Hausgeld in Höhe von einem Sechstel des Grundlohns, nach welchem die Klassenbeiträge und Krankengeld berechnet werden.

Die Hausangestellten sollten in allen Städten, wo die Krankenkassen ein Hausgeld nicht gewähren, dementsprechende Anträge der Vorstandschaft der Krankenkasse zugehen lassen, damit diese soziale Einrichtung in allen Städten durchgeführt wird.
Helene Gründers.

Was in Deutschland noch möglich ist.

In Dessau erging es einer Kollegin wegen einer Verspätung von zehn Minuten auf einem Besorgungsgang schlecht; sie wurde von der Dame geohrfeigt und geschlagen und mußte in ihr Zimmer flüchten. Nachdem sie dort ihre Sachen gepackt hatte, forderte sie von der Dame ihre Papiere; diese wurden ihr verweigert und sie wurde aufs neue mit Schlägen bedroht. Sie lief nun davon und kehrte nach einer Belagerung durch den Arbeitersekretär mit ihrem Unkel zurück, um ihre Sachen zu holen. Wie sie nach ein paar Stunden zurückkam, hieß es, die Herrschaft sei bereit und würde erst am Donnerstag zurückkehren. Ohne Lebensmittelkarten mußte das Mädchen tagelang sich bei Verwandten aufhalten und Geld verschaffen, um die Herrschaft zu treffen und seine Sachen zu bekommen. Unsere Kollegin Ehlers schreibt darüber:

Am 20. August kam das betreffende junge Mädchen zu mir, sie war nicht organisiert. Da der Fall so tragisch lag, nahm ich mich seiner an, nachdem es zwei Monate Beitrag gezahlt hatte. Ich begab mich an anderen Tage zum Polizeiaufseher, der mir auf meine Bitte einen Schutzmann zur Seite stellte. Wir mußten unsere ganze Ueberredungskunst gebrauchen, um die Dame zu überzeugen, daß sie im Unrecht sei und daher dem Mädchen Lohn und Kost bis zum 15. September zu gewähren hätte. Auch hatte sie dem Mädchen für einen zerbrochenen Aschenbecher 25 RM. in Anrechnung gebracht. Wir erklärten, daß auch dieses ungerecht sei. Da sich aber das Mädchen mit dem Anzug bereit erklärt hatte, konnten wir hier nichts zurückfragen. Das Mädchen hatte zu verlangen für 50 Tage Kost (einbezahlt für 4 Wochen Ferien, während die Herrschaft verreist war), 2 1/2 Monat Lohn, 6 RM. Wohnfahrt um Erlangung der Sachen. Heulend betonte die Dame, daß sie ihr Mädchen wie ein rohes Ei behandelt habe und das Gegenteil von dem wahr sei, was das Mädchen angebe, und an ihrer wahnhaften Nervosität nur die Mädchen Schuld seien. Ich hatte schon in Erfahrung gebracht, daß die Mädchen alle 14 Tage wechselten und daß dieses junge Mädchen bereits 10 Monate die Kassen der Dams ertragen hatte. Wir beantragten ferner, die Auslagen zur Erlangung der Sachen (Wohnfahrt) auszugeben, wozu sie sich auch nach langem Neben bereit erklärte. Somit bekam das junge Mädchen durch unser Eingreifen 184 RM. ausbezahlt. Nach warmem Händedruck und mit

dem Versprechen, unauffällig für den Verband zu wirken. Schieden wir unserer Ortsgruppe einen Betrag von 5 Mk. zuwend. Die Mädchen müssen immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, nichts mündlich zu vereinbaren. Vor dem Bericht gelten diese Abmachungen.

Die Tarifverhandlungen in Dresden

sind endlich zum Abschluss gekommen. Schon einmal, vor gut drei Monaten, hatten sich die Parteien an einen Tisch gesetzt und wollten verhandeln. Dies scheiterte aber, und so ist es zu begrüßen, daß jetzt Herr Dr. Verckmann, Leiter des Arbeitsamtes der Stadt Dresden, sich in dankenswerter Weise der Sache angenommen hat und auch zugleich den Vorsitz als Unparteiischer übernahm.

Die Verhandlungen wurden in zwei Sitzungen zu Ende geführt und bedürften einer angestrengten Arbeit. Wenn auch unsere Wünsche nicht so in Erfüllung gingen, wie wir sie erträumten, so dürfte doch mit diesem Tarif ein Anfang gemacht sein, der, wenn später weitere Verhandlungen gepflogen werden, zu Besserem führen wird. Die nächste Nummer unserer Zeitung wird den Tarif zum Abdruck bringen, damit er für manche Städte als Muster dienen kann.

Dresdens Hausangestellte haben jedenfalls jetzt aber alle Ursache, so schnell wie möglich Mitglied im Zentralverband der Hausangestellten zu werden, damit sie von dem, was erreicht ist, mitgenießen können, denn die Regelung der Arbeitszeit, der Freizeit und des Gehalts war für uns eine dringende Notwendigkeit. Aufnahmen werden entgegengenommen bei M. Weise, Dresden-A., Reimischstr. 10, III.

Ich bin, ich war, ich werde sein!

Ich bin die Revolution:
 Ich bin, ich war, ich werde sein;
 Solang der Freiheit Feuer lohn
 Im roten Flammenpurpurschein!
 Ich breche jeden Kettenring,
 Mag sein sein Strahl auch noch so hart!
 Ich fordere und ich erzwing:
 Mein Wille formt die Gegenwart!
 Mein rotes Banner ist gehißt
 Auf jeder Ziane, jedem Turm!
 Stand hält es jeder Feilen Eiß,
 Stand hält es jedem Zeilensturm!
 Deutschland, liegst du am Boden auch
 Besiegt, getreten, müd und arm,
 Ich schütze dich mit Flammenhauch,
 Ich schirme dich mit starkem Arm!
 Mag man verkleunden mich und schmähn,
 Ich mache die Gebundenen frei!
 Ich schreite, Zukunft auszuahn,
 Ich harre aus, ich bleibe treu!
 Der Freiheit Blütenbaum hat fest
 Sein Wurzelwerk verankert breit:
 Wo etwas seine Zeit nicht läßt,
 Da läßt von ihm auch nicht die Zeit!
 Und wer da Fron und Ketten trug,
 Ward frei: Und wem gebeugt das Haupt,
 Von dem nehm ich des Schicksals Fluch,
 Erlösend jeden, der mir glaubt!
 Wo Zweifel kamen, da zerrann
 Ihr jeder Gischts zu leerem Schaum:
 Den Knaben weihte ich zum Mann!
 Ich bin die Wahrheit und kein Traum!
 Und hart auf hart! Und Hand auf Hand
 Zum Treuehewer, den keiner bricht!
 Ich weihte neu das deutsche Land
 Und brachte Recht und brachte Pflicht!
 Gleichheit! Nun klagt und singt dein Lied
 Durch unsre Heimatgaue heil!
 Und wer da zag und bang und müd,
 Der trinke Kraft aus meinem Quell!
 Ich gebe Mut, ich gebe Kraft,
 Vertrauen, Hoffnung, Zuversicht!
 Wer mit mir wickl und mit mir schafft,
 Den führe ich aus Nacht zum Licht,
 Daß von ihm fällt die letzte Pein
 Im neuen Frührosenflammenlohn!
 Ich bin, ich war, ich werde sein:
 Ich bin die Revolution!

Endwig Cella.

Die Frauen in deutschen Parlamenten.

In den Volksvertretungen des Deutschen Reiches befinden sich insgesamt 115 Frauen, die sich wie folgt verteilen: In der Nationalversammlung unter 421 Abgeordneten 98 Frauen, in der preussischen Landesversammlung unter 402 Abgeordneten 21 Frauen, im bayerischen Landtag unter 180 Abgeordneten 7 Frauen, in der sächsischen Landesversammlung unter 96 Abgeordneten 3 Frauen, in der württembergischen Landesversammlung unter 150 Abgeordneten 13 Frauen, in der badischen Landesversammlung unter 107 Abgeordneten 9 Frauen, in der hessischen Volkskammer unter 70 Abgeordneten 6 Frauen, in der Mecklenburg-Schweriner Landesversammlung unter 64 Abgeordneten 1 Frau, in der Mecklenburg-Strelitzer Landesversammlung unter 42 Abgeordneten 1 Frau, in der Sachsen-Weimar-Eisenacher Landesversammlung unter 10 Abgeordneten 1 Frau, in der Braunschweigischen Landesversammlung unter 60 Abgeordneten 1 Frau, in der Sachsen-Altenburgischen Landesversammlung unter 40 Abgeordneten 3 Frauen, in der Gothaer Landesversammlung unter 19 Abgeordneten 2 Frauen, im Volksrat Neuh Altäre unter 15 Abgeordneten 1 Frau, im Volksrat Neuh jüngere Linie unter 21 Abgeordneten 2 Frauen, in der Landesversammlung Schaumburg-Lippe unter 15 Abgeordneten 1 Frau, im Landtag Lippe-Deimold unter 21 Abgeordneten 1 Frau, in der Hamburger Bürgererschaft unter 184 Abgeordneten 17 Frauen, in der Bremer Bürgererschaft unter 200 Abgeordneten 16 Frauen, in der Lübecker Bürgererschaft unter 80 Abgeordneten 7 Frauen.

Von den weiblichen Abgeordneten in den deutschen Parlamenten gehören an: der Sozialdemokratischen Partei 64, den „Unabhängigen“ 13, der Kommunistischen Partei 2, der Deutschen Demokratischen Partei 87, der Deutschnationalen Volkspartei 9, der Deutschen Volkspartei 5, der Christlichen Volkspartei 19, der Bayerischen Volkspartei 3, den Landeswahlverbänden 3.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu!

Bamberg. Der „Freihaat“ hatte sich in einem Artikel mit der Lage der Hausangestellten beschäftigt und die verkehrende Haltung des Rentamtsblattes gekennzeichnet. Der Artikel hat bei einem großen Teil der hiesigen Hausangestellten ein lebhaftes Echo erweckt. Eine große Anzahl derselben erschien im Verlage des „Freihaates“ und schüttete uns ihr Herz aus. Dabei konnte man auch hören, wie es in den katholischen Mädchensevereinen zugeht. Aussprüche führender, geistlicher Herren wurden uns übermittelt, die gelinde gesagt, auch nur das geringste soziale Empfinden, oder wenn man will, auch an Nächstenliebe vermischen lassen. „Wir sind müde dieser Führung, die nur eine Verführung ist, gegen unsere Interessen zu handeln.“ So lauteten die Endausprüche der Mädchen. Ein Verlangen nach einer richtigen Interessenvertretung hat sie erfasst. Hausangestellten Bamberg! Wie könnt ihr glauben, daß ihr Unterstützung findet in Hausfrauen, in Kolburgabreinen? Daß geistliche Herren, die von euren Leiden, von eurem Empfinden gar nichts verstehen, euch Führer sein können? Sie mögen Führer sein für euch, die ihr die Religion als euer Bestes schätzt, wenn wir euch auch sagen wollen, daß ihr nicht nur auf ihre Worte, sondern auch auf ihre Taten achten sollt. Aber nie und nimmer können sie euch Führer sein in Kämpfe um die Verbesserung eurer wirtschaftlichen Lage. Das können nur eure Brüder, das können nur jene, die gleich euch aufgewachsen sind in den Stuben der Armut, die gleich euch hinaus mühten unter fremde Leute, um ihr Brot zu verdienen. Nur sie, die Arbeiter, können eure Führer, eure Vorbilder sein. Sie haben in fünfzigjährigen Kämpfen Erfahrungen gesammelt, wie man sich sein Los verbessern muß; und sie wollen euch zur Seite stehen. Sie wollen euch helfen. Und eure Pflicht ist es, sich ihrer Hilfe zu bedienen.

Bergedorf. Am 9. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Alle Anwesenden nahmen den Bericht vom Verbandstag aufmerksam entgegen; doch es sind ihrer zu wenige, die sich an unseren Veranstellungen beteiligen.

Wo bleibt unsere neugewonnene, junge Mitarbeiterschaft? Unser Kränzchen wird hoffentlich „alle“ einmal wieder versammelt sehen und erwarten wir, daß sich recht viele Kolleginnen an den vorausgehenden Neigenüßungsabenden beteiligen werden. Auskunft im Büro.

Berlin. Unsere Mitgliederversammlung fand am 12. Oktober in der Aula der Gemeindegemeinschaft Winterfeldstraße statt. Als erster Punkt wurde der Geschäfts- und Kassenericht gegeben. Zweiter Punkt war: Wahl von 5 Beisitzern für den Hauptvorstand. Es wurden gewählt die Kolleginnen: Hubmann, Göttel, Heinrich, Theiß und Wolf. Die Wahl der Revisoren mußte bis zur nächsten Mitgliederversammlung verschoben werden. Kollegin Kirchschmid gab uns noch einen kurzen Bericht vom Verbandstag. Sie bewunderte sehr, daß es nur wenige Mitglieder waren, welche am Verbandstage teilgenommen haben. Mit dem Wunsch, die Mitgliederversammlung doch an einem Wochentage abzuhalten, damit dieselben besser besucht werden, wurde die Besammlung geschlossen. J. W.

Berlin. Am Sonntag, den 21. September, feierten wir in den „Cohenstrassen-Feststätten“, Koliburger Damm, unser Erntefest zu Ehren unserer Delegierten vom Verbandstage. Kollegin Kirchschmid hielt eine kurze Ansprache und hieß die Delegierten im Namen der Berliner Kolleginnen herzlich willkommen. Es herrschte ein munteres Leben und Treiben im Saal. Velestigungen aller Art wurden geboten. Ein großer Teil der Kolleginnen war in Bauerntschümmen erschienen. Es wurde stets getanzt. Am schönsten war es ja wohl doch bei der Verlosung. Eine jede der Delegiertenkolleginnen erhielt ein Los und jede Nummer

gewann. Es kamen reizende Handarbeiten zur Verlosung, z. B. Kissenbezüge, Decken, Kadelkissen, Mäntchen, Schreibmaschinen usw. Spender waren Kolleginnen der Wilmersdorfer Bezirksgruppe. Die Kolleginnen Grünberg-Rürnberg und Wöhringer-Stuttgart sprachen im Namen der Delegierten den Berliner Kolleginnen ihre Freude über den schönen Begrüßungsabend aus.

Von einigen Verbandsdelegierten wird die Redaktion ersucht, den Berliner Kolleginnen an dieser Stelle ihren Dank auszusprechen für die lieben Liebesgaben, die sie mit freiem Fleiß in wenigen Ruhestunden zusammengestellt haben, um ihren Kolleginnen eine Freude zu bereiten, was ihnen sehr gut gelungen ist.

Stettin. Sonntag, den 31. August, hatte man die Hausangestellten und verwandten Berufe zu einer Versammlung einberufen. Frau Lührs-Dannover schloßerte in ihrem Referate die Segnungen, die den Hausangestellten zuteil geworden, so daß auch für diesen Beruf bessere Zeiten hereinbrechen müssen, damit jedes Mädchen wieder Lust und Liebe für diesen Beruf gewinne. Die Referentin betonte weiter, daß man aber nur etwas Positives erreichen könne, wenn man geschlossen zusammenstehe, und daß es Pflicht einer jeden sei, dem Verband der Hausangestellten beizutreten, der die Interessen der Hausangestellten betreibe und ihnen bessere wirtschaftliche Verhältnisse schaffen wolle. Die Versammlungsbuchstaben folgten diesem Rufe. In einer inzwischen abgehaltenen Mitgliederversammlung hat sich die Zahl auf 50 Mitglieder erhöht.

Darmstadt. Die Ortsgruppe macht auch hier Fortschritte und berechtigt zu der Hoffnung, daß es gelingt, die berechtigten Forderungen der Hausangestellten durchzusetzen. Die Vorträge werden gemeinsam mit dem Arbeitsamt und den Hausfrauen besprochen und dürfen in nächster Zeit ortsüblich werden. Durch Einzelverhandlungen mit den Hausfrauen konnten bereits in mehreren Fällen Vorteile erzielt werden. Der Versammlungsbesuch kann als gut bezeichnet werden, hauptsächlich ist nur, daß jedes Mitglied regelmäßig daran teilnimmt, denn erst dadurch kann die Organisation an Tiefe gewinnen, es genügt nicht allein Mitglied zu sein, sondern Beteiligung an allen Aufgaben des Verbandes muß vornehmste Aufgabe jedes Mitgliedes sein. Die Versammlung findet alle 14 Tage Mittwochs, abends 8½ Uhr, statt. Alle Hausangestellten sind freundlichst eingeladen.

Elisabeth Reischer.

Dortmund. Am Mittwoch, den 10. September, fand eine Versammlung der Hausangestellten statt. Frau Dallmann schloßerte in einem Vortrage die Lage der Hausangestellten und wies sodann auf die Organisation, die allein eine Besserung herbeiführen könne, hin und legte das Wesen des Zentralverbandes dar. Sodann rückte sie auch den Reichsverband ins rechte Licht und warnte die Anwesenden vor der Zersplitterung, wie sie durch diese Organisation herbeigeführt wird.

In der Diskussion sprach auch die 1. Vorsitzende des hiesigen Hausfrauenvereins. Sie erklärte zuerst den Zweck dieses Verbandes, drückte sodann ihre Befriedigung darüber aus, daß auch die Hausangestellten an die Verbesserung ihrer Lage denken und daß der Zentralverband, welcher sich dieser Mission angenommen, mit der Verfolgung wirtschaftlicher Interessen solche politischer und religiöser Natur nicht in seinem Programm führe. Die Referentin gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß sie mit einem von ihrer Organisation gewählten Ausschuss bald mit den Vertretern der Hausangestellten in Verhandlungen treten könne. Mit dem Wunsche auf gegenseitiges Vertrauen, einen fröhlichen Anfang und fröhlichen Fortgang sowie ein gutes Gelingen unserer Organisation schloßen diese Ausführungen.

Der Gewerkschaftssekretär Schneider ging sodann auf die Ausführungen der Vorsitzenden ein und versprach, bis zu unserer nächsten Versammlung den Hausangestellten einen Tarifentwurf zur Begutachtung vorzulegen. Sodann soll in nächster Zeit ein Schlichtungsausschuss, bestehend aus Hausfrauen und Hausangestellten, ins Leben gerufen werden, der über vorzukommende Streitfälle zu entscheiden hat.

Dortmund. Am 8. Oktober fand eine sehr interessante Versammlung statt, in der Herr Gewerkschaftssekretär Schneider über den aufgestellten Tarif referierte. Eine anwesende Hausfrau sprach gegen verchiedene Forderungen der Hausangestellten, u. a. auch gegen die Forderung auf achtägigen Urlaub. Die Hausangestellten stellten sich auf jeden des Referenten, es fand eine anregende Aussprache statt.

Erfurt. Nachdem es nach vielen Mühen gelungen war, hier am Orte eine Ortsgruppe unserer Organisation ins Leben zu rufen, sprach in unserer am 16. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung Frau Gütz-Erfurt über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Hausangestellten. Ausgehend davon, daß durch die Revolution auch die Gefinnendennung abgeschafft worden ist, und daß wir uns nun in jeder Beziehung freier bewegen können, ist es Pflicht aller in Frage kommenden Hausangestellten, sich zu organisieren, denn nur durch den Zusammenschluß im Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands sind sie imstande, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen, um dadurch ein menschenwürdigeres Dasein führen zu können.

Auch soll hier in Erfurt ein Tarifvertrag zur Anwendung kommen, d. h. wenn er von jenseit der vorgesetzten Behörde genehmigt wird, der Bestimmungen enthält über „ungelesene“ und „gelernte“ Hausangestellte. Danach soll eine „ungelesene“ Hausangestellte von 18 Jahren, die erstmalig in Stellung geht, einen Monatslohn von 20 Mk. erhalten. Der Versammlung wurde ferner mitgeteilt, daß unserer Vorsitzenden von Seiten ihrer Herrschaft, einem Kaufmann Nothe, gekündigt wurde und sie schon entlassen ist, weil sie Mitglied unserer Organisation ist. Die Erfurter organisierten Arbeiter werden wohl die Konsequenzen daraus ziehen.

E. H.

Essen. Am 9. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Kollegen Reiter über:

„Unsere wirtschaftliche Lage“. 2. Der Tarifvertrag der Subframen und des Küchenspersonals der Menage der Firma Krupp. 3. Unser Tarifvertrag der Hausangestellten. 4. Verchiedenes. Die Versammlung war gut besucht und die Kollegen zeigten ein hohes Interesse an dem Gebotenen. Auch an der Diskussion wurde Anteil genommen, besonders zum Punkt 4, wo noch so sehr der Herrschaftsstandpunkt verschiedener Herrschaften kritisiert wurde, besonders eines Herrn Carl Weber, der ein Feind des Koalitionsrechts ist. Dieser Herr hat einer unserer Kolleginnen gekündigt, weil sie dem Verbande beigetreten. Wir mit unsrerem verdammten roten Verbande hätten das ganze Volk ins Unglück gestürzt und würden es noch soeben bringen, daß wir gar nichts mehr zu essen hätten. Wir dummen Anders werden noch froh sein, wenn wir so weiter arbeiten können wie jetzt. Besonders liegt dem Herrn auch die Regelung der Arbeitszeit im Magen. Könnte noch jemand vom Verband, den wolle er die Truppe hinunterstürzen, daß er Hals und Bein bräche. Nachdem der Herr seine Dienstboten so behandelt, tut er noch ein weiteres und macht Schwierigkeiten beim Suchen einer neuen Stelle. Die gnädige Frau befindet sich im Bad, die abgegebene Zeugnisse sind vernichtet worden, und er will kein Zeugnis ausstellen, und sollte sich der rote Verband mit seiner roten Waade auf den Kopf stellen. Wir werden vom Zentralverband der Hausangestellten mit solchen rabiaten Herren, die das Vereinigungsrecht ihrer Angestellten mit Füßen treten, schon noch fertig werden.

Münsterburg. Nachdem am 9. Juli eine Ortsgruppe des Verbandes der Hausangestellten hier am Orte gegründet wurde, fand am 23. Juli 1919 eine Mitgliederversammlung statt, welche als wichtiger Punkt der Tagesordnung: „Besprechung zur Aufstellung eines Tarifvertrages“ umfaßte. Nachdem Herr Arbeitsekretär Bauer die einzelnen Punkte erläuterte hatte und bei Abschnitt 3: „Regelung der Lohnverhältnisse“ eine lebhafte Diskussion stattgefunden, wurde der Vertrag einstimmig angenommen und der Vorstand beauftragt, mit den Hausfrauen in Verbindung zu treten. In der Diskussion forderte Herr Sellwig die Erschienenen auf, immer daran zu denken, daß sie nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hätten. Die Versammelten dankten Herrn Sellwig für seine kernigen Worte durch lebhaften Beifall. Darauf folgte die Wahl von 2 Kartelldelegierten. Nachdem die Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß an jedem ersten Mittwoch des Monats die Mitgliederversammlungen stattfinden, und daß jede Kollegin im Monat mindestens ein neues Mitglied dem Verbande zuführen müsse, erfolgte Schluß der Versammlung.

Am 18. August fand im Lokal „Sommerlust“, Mirroil, ein Sommerfest, verbunden mit Nahrungspolizei, statt. Den Wünschen vieler Teilnehmer nach einer baldigen Wiederholung wollen wir gerne nachkommen und unsere Absicht ist, im November einen Unterhaltungsabend mit nachfolgendem Tanz zu veranstalten. Da unsere Ortsgruppe sich inzwischen verdoppelt hat, hoffen wir, daß eine recht stattliche Zahl Mitglieder unsere Bemühungen durch ihr Erscheinen lohnen wird.

Am 2. September fand unsere Monatsversammlung statt mit dem Thema: „Was bieten uns die Versicherungsgesetze“. Herr Krankenkassensekretär Eichhorn erklärte uns in deutlicher und klarer Weise das Versicherungssystem und welche Vorteile und Nachteile wir an der Versicherung haben. Leider sind wir noch immer nicht recht zufrieden mit dem Versicherungsbefehl. Wenn auch 60 Proz. der Mitglieder vertreten waren, so mußte unseres Erachtens viel mehr Interesse der Sache entgegengebracht werden.

Am 1. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt mit dem Thema: „Bericht der Verhandlungskommission“. Es hatten nämlich nach hienwöchigem Einhalten von Seiten der Hausfrauen endlich Verhandlungen betreffs des Vertrages stattgefunden. In einer Sitzung sind wir nicht gekommen. Wenn wir auch in allgemeinen Fragen nach sehr heftiger Debatte zur Uebereinstimmung kamen, so streben wir in den Fragen der Freizeit und in der Lohnfrage auf heftigen Widerstand. Haben die Hausfrauen doch eine recht gute Hilfe im Reichsverband deutscher Hausangestellten. In den meisten Fällen konnte man keinen Unterschied zwischen Reichsverband und dem Verband der Hausfrauen bemerken. Was Wunder auch, ist doch der Vorsitzende der Hausangestellten der so ziemlich allen bekannte Herr Pastor Bensch. Man sollte doch wirklich nicht glauben, daß noch immer Dumme gefunden werden, welche denken, daß die Interessen der Hausangestellten von Hausherren vertreten werden können. Wer trotz aller Gegenwart geht unser Verband rüstig vor- und aufwärts. Wer zählen heute nach 1/2-jährigem Bestehen gut 150 Mitglieder.

A. Schäfer.

Frankfurt a. M. Unsere Ortsgruppe hat jetzt einen Mitgliederstand von 1200 erreicht, und baldig können wir Neuaufnahmen verzeichnen, um Beweis, daß unsere öffentliche Versammlung, die kürzlich in Groß-Frankfurt stattfand, Früchte trägt. Aber nicht allein die eigentlichen Hausangestellten haben erkannt, daß sie nur durch ihren wirtschaftlichen Zusammenschluß bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erlangen, sondern auch die Anwesenden der Fuß- und Monatsfrauen mehrten sich in letzter Zeit durch unsere Vertretung im Städtischen Arbeitsamt. So konnten wir durchgehen, daß keine Fußfrau mehr unter dem Stundenlohn von 1 Mk. vermittel werden darf. Schwerarbeit wird mit 1,20 Mk. die Stunde bezahlt, bei 2 Stunden Arbeit mit 1,80 Mk., 3 Stunden mit 2,40 Mk. Diese Lohnsätze erfahren vor kurzem wieder eine Steigerung um 20 Proz. Wir können also konstatieren, daß durch unsere Mitwirkung im Arbeitsamt die Interessen der Kolleginnen wirkungsvoll vertreten werden. Neben der Section der Fußfrauen ist die Section der Hauspflegerinnen im Entstehen begriffen. Augenblicklich sind Verhandlungen im Gange, um die Kollegen, die dem Dienerverein angehören, für unsere Organisation zu gewinnen. Die Kolleginnen der Gesellschaft für Wohlfahrtsmaßnahmen sind mit wenigen Ausnahmen, für unsere Sache schwer zu interessieren, die Position in diesem Berufe ist enorm, daher kommt es auch, daß die Führung zwischen Organisation und den dort beschäftigten Kolleginnen nicht so ist wie sie sein sollte. Es sollten sich diese Kolleginnen doch einmal vor Augen halten, wie die Verhältnisse in diesen Betrieben vor

Tarifabschluß waren, und welche Vorteile sie durch die Organisation erlangen haben, und daß es nur an ihnen selbst liegt, ob sie den Tarif noch besser ausgearbeitet haben wollen. An den Kolleginnen der Kriegsgewerkschaften sollten sich die Kolleginnen der Wollschere ein Beispiel nehmen, diese haben durch ihr solidares Zusammenhalten ihre Lohnverhältnisse wesentlich verbessert. Dem früheren Lohn haben sie um 200 Proz. gesteigert, auch die Arbeitsverhältnisse sind gegen früher bedeutend verbessert worden. Allerdings haben diese Kolleginnen auch einen starken Rückhalt an ihrem Arbeitsausmaß, welcher in geradezu vorbildlicher Weise die Interessen der Kolleginnen vertritt. Darum sei unseren Kollegen des Transportarbeiterverbandes an dieser Stelle herzlich Dank für ihre Unterstützung gesagt. Ebenfalls unserer alten Kollegen Bedert, die als Sektionsvorsitzende der Küchenangestellten mit großem Eifer und Pflichttreue an der Organisation der Angestellten tätigen Anteil nahmen. Ihrer Anregung zufolge haben die Kriegsgewerkschaften nach dem Tarifabschluß eine Sammlung zugunsten unserer Kasse für Agitationszwecke veranstaltet, die den Betrag von 601 M. ergab, wofür wir an dieser Stelle dankend quittieren. — Ein aus allen Sektionen gebildeter Vertrauenspersonenrat wird hoffentlich dazu beitragen, daß wir in Kürze das zweite tausend Mitglieder erreichen werden. Für diese Vertrauensleute sind Bildungsabende vorgesehen und auch Diskussionsabende, welche wohl dazu beitragen werden, segensreiche Arbeit für unsere Organisation zu leisten.

D. Brenney

Am 6. Oktober in der Kaiserstraße gefunden: Briefschäße mit ungefähr 2 M., 2 Lojen und einer Marke vom Hausangestellten-Verband. Ferner ist ein Bettel mit dem Namen Paula darin. Abzuholen Kollimstraße 18, 3 Treppen, bei Reichert.

Halle a. S. Unsere am 16. Oktober stattgefundene Mitgliederversammlung war sehr schlecht besucht. Den Mitgliedern legen wir dringend ans Herz, doch wenigstens jeden zweiten Donnerstag im Monat die Mitgliederversammlung zu besuchen. Auch wollen wir, so gut wie es möglich ist, uns jeden Donnerstag zur Unterhaltung im Gewerkschafts-Kaufhausverein zusammenfinden. Mittwoch, den 12. November, findet eine große öffentliche Versammlung statt. Referent und Lokal wird in den Ortsleitungen bekanntgegeben. Alle Kolleginnen müssen da sein, um für ihren Verband neue Mitglieder zu werben. Auch müssen die Kolleginnen, welche ihren Wohnort wechseln, dies der Verbandsleitung mitteilen. Beiträge bitten wir regelmäßig zu begleichen. Die Mitgliederbücher müssen an die Ortsleitung zwecks Abstempelung abgegeben werden.

Martha Hehie

Hambura. Die Mitgliederversammlung fand am 9. Oktober im Gewerkschaftshaus statt. Vor vollbesetztem Haus sprach Frau Hennigsen über Mutter und Kind. Im Mittelpunkt ihrer zu Herzen gehenden Ausführungen stand die Hebel- und Verantwortung des Begriffs „Mutter“. Kindererzelen sind heiliges Land, das zart und behutsam vorbereitet werden muß zur einstigen Reise. Referentin begrüßte, daß auch die ärmste Frau jetzt durch die Gesetzgebung geschützt sei vor ärgster Not in der Zeit ihrer Niederkunft. Wir wünschen noch viel, der Anfang zur Erfüllung ist gemacht. Herr Witter aus Mühlberg freute sich unseres Blühens und ermahnte, allen Zerschütterungsverlust gegenüber der Gewerkschaft treu zu bleiben, nur durch sie ginge es langsam aber sicher vorwärts. Den Bericht vom Verbandstag erstattete Kollegin Lindner. Die Kolleginnen billigten die Festschreibung der Gehälter, die Erhöhung der Beiträge, gelobten noch fleißigeres Mitarbeiten und freuten sich, den nächsten Verbandstag in Hamburg zu sehen.

Martine Zieb.

Hannau. Am 3. Oktober hielten wir eine Versammlung ab. Kollegin Frau Lindner behandelte den Lohn- und Arbeitsvertrag. Sie führte aus, daß die Hausfrauen Hannaus wenig Verständnis für unsere Forderungen zeigen. Ihres Erachtens wäre es das Beste, nochmals an die Hausfrauenorganisation zu schreiben. Nun war aber mittlerweile von den Hausfrauen eine Versammlung einberufen, an welcher Herr Lindner teilnahm. Alle vorherigen Verhandlungen waren gescheitert. Diese Versammlung forderte ein bedrückendes Ergebnis mitzuteilen. Zur Grundlage unserer Forderungen nahmen wir den Arbeitsvertrag von Frankfurt, der auch angenommen wurde bis auf einige kleine Änderungen. Unter anderem erreichten wir alle acht Wochen einen ganzen freien Tag. Lohn- und Arbeitsvertrag soll jetzt dem Regierungspräsidenten in Cassel zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ich möchte ferner die Kolleginnen auffordern, sich zahlreich an allen Verhandlungen zu beteiligen, denn nur im Zusammenschluß liegt die Macht.

Marie Bach.

Hannover. Am 17. September fand im „Volkshaus“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Arbeitersekretär Kurt Rai einen Vortrag hielt über: „Was müssen die Hausangestellten von dem neuen Dienstvertrag wissen?“ Redner nahm dann einzeln den Arbeitsvertrag durch und erntete reichen Beifall. Hieran knüpfte sich eine rege Diskussion. Es waren über 20 Vornahmen zu verzeichnen.

Am 16. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt, in welcher die Abrechnung des 3. Quartals und der Bericht vom Verbandstag gegeben werden sollte. Leider mußte die Versammlung ausfallen, weil der Besuch nur ein geringer war. Kolleginnen, bei einer so reichhaltigen Tagesordnung zu fehlen, ist bedauerlich für die Mitglieder. Ihre Aufgabe und Pflicht ist es, mitzuarbeiten an dem großen Werke der Hausangestelltenbewegung.

Luisa Sander.

Jena. Die beiden Mitgliederversammlungen vom 18. September und 2. Oktober waren nur mäßig besucht. In ersterer blieb die Referentin zum dritten Male aus. Arbeitersekretär Florin erklärte dafür die Obliegenheiten der Arbeitsnachweise, Stellenvermittlung durch dieselben, Stellenvermittlung durch Beamtinnen, die nun zum 1. Januar zu besetzende Stelle im hiesigen Arbeitsnachweis, um die sich auch Hausangestellte bewerben könnten. Einwas Vorkommnis wäre erwünscht, vor allem Ortskenntnis, gut in schriftlichen Arbeiten, Maschinenschreiben, womöglich Steno-

graphie, also Fähigkeiten, die eine Jenaer Kollegin unmöglich aufweisen kann oder jemals könnte. Jena, „mit dem ellenlangen Kopf nach hinten“, Jena, in dem den jungen Kolleginnen erklärt wird: „Sein antändliches Mädchen besucht den Verband“, in dem eine Millionärs- und Professoren-Frau ihrer Köchin erklärt: 35 M. Lohn ist schon viel zu hoch, wie ihre Verhältnisse, denn der arme Millionärs-Gatte verdient viel weniger als ein Arbeiter“, eine andere Professorin-Gattin, die ihrem Mädchen jetzt noch das unglaubliche Gehalt von „25 M.“ zahlt, erklärt: „Die Arbeiter müssen noch mit der Krute zur Arbeit getrieben werden!“ Kolleginnen, da muß noch viel Arbeit der Aufklärung unter den Hausangestellten geleistet werden, in Jena, dem „lieben mittlichen Neste“.

R. Lippert

Konstanz. Am Sonntag, den 14. September, machte unser Hausangestelltenverband einen schönen Ausflug nach dem Rheingarten. Um 1/2 12 Uhr versammelten wir uns am Restaurant Myffhäuser, von wo es mit stotter Marchmusik der Musikkapelle „Sarmonie“ nach dem Rheingarten ging. Der schöne Garten war so besetzt, daß kein Platz mehr aufzufinden war. Durch die Beliebtheit unseres Herrn Vorsitzenden bei den Gewerkschaften, an die er seine Einladung zu dem Feste hat ergehen lassen, waren dieselben ziemlich stark vertreten. Nach einer stundenlangen Eröffnungsrede hielt unser Vorsitzender eine schöne Festrede, die mit einem Hoch auf den neugegründeten Hausangestelltenverband endete. Darauf wurde eine schöne Kolonade aufgeführt und dann flott getanzt, und alle unsere Sorgen und Mühen von der vergangenen Woche waren vergessen. Unser Vorstand machte uns noch eine zweite Freude, indem er uns in zwei Gruppen photographieren ließ. Um 1/2 11 Uhr ging es dann lustig und fidel wieder nach Hause. Wie dankbar sind wir doch unserem Vorsitzenden, Herrn Willi Eichhorn, für die schönen Stunden, die er uns durch dieses Fest bereitet hat. Und wie gern gehen wir auch zu ihm in die Versammlung, in der er uns alles so klarlegt in seinen Vorträgen. Wie humorvoll leitet er die Versammlung. Gegen alle Kolleginnen, die ihm in irgendeiner Angelegenheit um Rat fragen, ist er sehr hilfsbereit, wodurch wir auch in jeder Versammlung neue Aufnahmen von Mitgliedern machen. Deshalb wollen wir auch unserem Vorstand von Herzen dankbar sein für seine Mühe, die er schon mit uns gehabt hat und noch haben wird, bis alles geregelt ist. Anna Hartmann

Konstanz. Am 16. September fand eine meist von Frauen gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Kollegin Vorkölger erörterte die Frage, „Welche Aufgaben haben die Mitglieder dem Verbande gegenüber?“ In der Debatte wurden einige Fragen betreffs Entlassung bei Urlaub oder sonstiger Entlohnung, Entlohnung für Putz- und Waschfrauen mit und ohne Verpflegung gestellt und von der Referentin beantwortet. — Am 28. September fand ein gut besuchtes Vergnügen statt und am 15. Oktober eine Mitgliederversammlung, in der Frau Vorkölger den Bericht vom Verbandstag erstattete. Mit großem Interesse folgten die Mitglieder den Ausführungen.

Köln. Unsere Monatsversammlung für September fand am 21. September statt. In klaren sachlichen Worten gab Kollege Dürr einen kleinen Ueberblick über die Aufgaben unseres Verbandes. Möge sich jeder des hohen Wertes unserer Organisation bewußt werden, dann wird es auch für uns ein Fortwärtkommen geben. Denn je einmiger wir sind, desto größer ist unser Erfolg. Hierauf wurde die Newaah der Verwaltung vorgenommen. In der Versammlung hatten wir 11 Newaahnahmen zu verzeichnen. Die Einladung des Buchbinderverbandes zu einem gemeinsamen Ausflug wurde freudig begrüßt und gern angenommen.

Minna Giller.

Landeshut. Durch das hiesige Gewerkschaftsblatt wurde beschlossen, am Ort eine Ortsgruppe für Hausangestellte zu gründen. Am 4. September fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Frau Kuhnert-Weßan einen Vortrag hielt. Die Versammlung war gut besucht und die Referentin erntete starken Beifall. Noch am demselben Abend wurden mehrere Aufnahmen von Mitgliedern gemacht. Nun haben wir bereits schon zwei ordentliche Mitgliederversammlungen gehabt. In der ersten Versammlung sprach unser Vorsitzender Herr Müller über manches, was für uns Hausangestellte von Wichtigkeit ist und klärte uns über verschiedenes auf. In der zweiten Versammlung hielt Herr Vroll einen Vortrag „Die Frau im gesellschaftlichen und politischen Leben“. Wenn wir auch schon 55 Mitglieder haben, so sind die Versammlungen leider noch schwach besucht. Ein schöner Erfolg ist es, daß sich das ganze Personal vom Genesungsheim organisiert hat. Jetzt heißt es arbeiten. Als erstes kommt nun die Tariffrage. Goffen wir, daß unser Mitgliederkreis wächst und daß unsere Organisation uns neue Wege und Ziele bringt.

Grete Reinhardt.

Leipzig. In den letzten Monaten machte sich auch hier eine lebhaftere Bewegung unserer Hausangestellten bemerkbar. Immer mehr erkennen sie die Reichen der neuen Zeit und beknüpfen, trotz der Arbeit der beiden Gegenorganisationen, den Zentralverband als den wahren Freund der Hausangestellten mit der Vertretung ihrer Interessen. So haben sich die Reinemachefrauen verschiedener Privatbetriebe und die Angestellten von Privatfirmen, welche noch bei sehr niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit tätig sein müssen, organisiert, um mehr Freizeit und höhere Löhne zu fordern. Die Verhandlungen sind eingeleitet, und der Verband wird dafür Sorge tragen, daß seine Mitglieder zu ihrem Recht kommen. Vor allen Dingen muß in der Privatfirma die Schmachvolle, an die Gefährdung erinnernde Ausgangs- und Rückkehrkontrolle durch die Oberpflegerin verdrängt werden. Diese Behandlung ist einer freien Hausangestellten unzulässig, und mit Recht wehren sich unsere Kolleginnen dagegen. Der neue Tarifvertrag ist unterzeichnet. Wir bitten die Kolleginnen, sich diesen zu eigen zu machen, bringt er doch in der Behandlung und Freizeit wesentliche Verbesserungen. Kolleginnen, bestemt Farbe gegenüber den Herrschaften und stützt Euch bei allen Unklarheiten und Schwierigkeiten auf Eure Organisation, die Euch treu zur Seite stehen wird. Nun gilt es Vertrauen gegen

Vertrauen, hielten fest zu Eurem Verband, arbeitet mit am weiteren Ausbau.

Wolfa Schindler.
In einer Vorstandssitzung berichtete Kollegin Genning einen Satz aus dem Bericht über den Verbandstag, der lautet:

„Besonders Frau Schindler sagte klar, wie unverantwortlich die frühere Vorsitzende Frau Genning (H. S. B.) in der Ortsgruppe gehandelt habe, bis die Mitglieder ihr die Gefolgschaft verweigerten und sie ihr Amt niederlegen mußte.“

Frau Genning legt Wert darauf, zu erklären, daß sie bei Abschließung des Tarifes nicht in Leipzig sein konnte, und daß sie wegen politischer Arbeit den Bericht niedergelegt habe.

Leipzig. Unsere Mitgliederversammlung am 9. Oktober hatte ein etwas stürmisches Gepräge; einige Mitglieder waren mit der Haltung der Delegierten Frau Schindler auf dem Verbandstag nicht einverstanden, sie kritisierten insbesondere unser Verbandsorgan und die Festsetzung der Gehälter unserer Angestellten in der Zentralkleitung. Dagegen wurde die Leitungsverfassung einer herben Kritik unterzogen und ein Mitglied versagte sich sogar zu einer Verabredung der Leitungsverfassung — Kommentar überflüssig! Dies alles aber wird die Leitung der Ortsgruppe nicht abhalten, die Beschlüsse des Verbandstages durchzuführen, in der festen Überzeugung, daß die Mehrzahl der Mitglieder sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation bewußt sind und der Leitung der Ortsgruppe sowohl als auch der Zentralkleitung in Berlin nach wie vor ihr Vertrauen entgegenbringen. Nur auf diesem Wege ist ein gesunder Wachstum innerhalb unserer Gewerkschaft möglich.

Maria Schindler.

Mainz. Das Gewerkschaftskartell der freien Gewerkschaften hatte für Sonntag, den 12. Oktober, eine öffentliche Versammlung der Dienstmädchen, Köchinnen und Monatsfrauen im Lokal „Zum goldenen Pfing“ einberufen; dem Kurse war zahlreich Folge geleistet worden.

Die vorgelesene Referentin Frau Dr. Ringwald war jedoch infolge von Krankheit verhindert, das Referat zu übernehmen.

Arbeitssekretär Gröhner erklärte den Anwesenden die Ziele und den Zweck des beruflichen Zusammenschlusses in der Organisation des Verbandes der Hausangestellten. Nur mit Hilfe der Organisation wird es den Hausangestellten möglich sein, sich in der Zukunft Beachtung ihrer berechtigten Forderungen zu verschaffen. Obgleich die Gewerbeordnung am 9. November 1918 durch die Revolution beseitigt wurde, glauben auch heute noch manche Herrschaften, sich den Forderungen der neuen Zeit entziehen zu können. Wollen die Hausangestellten die Verbesserung der Berufsverhältnisse, dann ist fester Zusammenschluß in der Organisation unerlässlich. Die Stellenvermittlung, der Dienstvertrag, die Frage der geregelten Arbeitszeit, bedarf unbedingt der Beeinflussung durch die Organisation, nur damit kann der Wille ein Ziel vorgeschoben werden.

An der Aussprache beteiligten sich Frau Gerlinger und Herr Tische, die das Referat noch ergänzten.

88 Aufnahmen waren der Erfolg der Versammlung; die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten zählt nunmehr über 40 Mitglieder.

Sonntag, den 20. Oktober, findet die nächste Mitgliederversammlung statt. Lokal wird noch durch Inserat in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Ebenso werden nach Fertigstellung des Jugendheimes Handarbeits- und Nähabende unter fachkundiger Leitung stattfinden.

Die Geschäftsstelle des Verbandes ist vorläufig im Arbeiterkreatariat, Jangasse 13, Hof 2, Treppen.

Mit dem Wahnwitz, mit aller Kraft für die Interessen des werktätigen Volkes nanzmehr einzutreten und mitzuwirken, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Karl Gröhner.

München. In unserer letzten Mitgliederversammlung vom 1. Oktober konnten wir die erfreuliche Tatsache feststellen, daß zu dem Vortrag des Herrn Dr. Eppstein unsere Kolleginnen ohne Zeitungsannonce und sonstige Einladung kamen. Die Versammlung war sehr gut besucht und der Abend wurde auch durch die Ausführungen des Arztes reichlich besetzt. Herr Dr. Eppstein ging insbesondere auf die Krankheiten, unter denen die Hausangestellten am meisten zu leiden haben, ein und machte kein Hehl daraus, daß der größte Teil des Berufslebens an den Arbeitgebern liegt. Er beleuchtete die schlechten Wohnungsverhältnisse, die sonnen- und luftleeren Zimmer, das rindstichlose Verhalten der Dienstherrschaften bei leichteren Krankheitsanzeichen, die Überforderung und lange Arbeitszeit, alles mit Ursachen zu diesen schiedlichen Krankheiten. Die Prostitution, diese erbärmliche Krankheit der menschlichen Gesellschaft, erhält so manchen Zugang aus den Reihen der Hausangestellten, verursacht durch die elenden Verhältnisse dieses Berufes. Kolleginnen! Gerade die Ausfühungen des Arztes zeigten uns, wie berechtigt unsere Forderungen im Arbeitsvertrag sind, und wie sie restlos erfüllt werden müssen. Wenn der Verband den Kolleginnen den Weg auch geobnet hat, wissen wir doch, daß der Kampf für die einzelnen erst beginnt, und daß dieser Kampf um die Erfüllung des Arbeitsvertrages kein leichter ist. Wie manche Träne müssen wir trocken, wenn unsere Mädchen verzweifelt ins Büro kommen; aber daß sie zu uns kommen, daß sie den Weg zu uns finden, auch die Unorganisierten, beweist, daß sie wissen, daß sie nicht schuldig sind. Gehen sie wieder von uns, dann mit einem Säubedruck, einem Aufseuchten des ganzen Gesichtes und mit neuem Mut wieder an die Arbeit. Jeden ersten Mittwoch im Monat ist unsere Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Kolleginnen, da muß der Saal immer voll sein, auch ohne Inserate, die schweres Geld kosten. Bringt immer neue Kolleginnen mit.

Sophie Seher.

Moskau. Am 2. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Kollegin Kettelhorn gab den Bericht vom Verbandstag und brachte die ihr aufgetragenen Grüße aus allen Orten Deutschlands. Hierauf gab Unterzeichnete den Kartellbericht. Es wurde dann über die in Vorbereitung stehenden Verhandlungen mit den Hausfrauen gesprochen. Auch für Vergnügen und Geselligkeit wurde gesorgt. Kollegin Kettelhorn erklärte, daß doch wir Hausangestellte auch einem gleichen Recht für

alle“ entgegenstreben, folglich auch das Recht hätten, auf unserm Verlangen, einen Herrn zum Tanz aufzufordern. Dieser Vorschlag rief große Gelächter und Beifall hervor, mehrere Hausangestellte wurden aber auch Götter und davon machen. Es wird daran zu die vereinsamten Gemüter kommen, nachdem sie spüren, daß sie nicht mehr so ganz acht- und rechtlos im Weisse leben.

Schwerin. Die Arbeitszeit der Hausgehilfen: Das Ministerium des Innern nimmt erneut Veranlassung, auf die unter dem 16. Januar 1919 erlassene Verordnung hinzuweisen, wonach der Hausgehilfe Anspruch auf eine ununterbrochene nächtliche Ruhezeit von mindestens 9 Stunden und auf eine zusammenhängende Ausgangezeit von mindestens 4 Stunden an einem Werktag jeder Woche, ferner von mindestens 6 Stunden an jedem zweiten Sonntage Anspruch hat. Als Sonntage gelten auch die staatlich anerkannten allgemeinen Feiertage. Im Rahmen der täglichen Arbeitszeit ist dem Hausgehilfen neben Kaufens von insgesamt 1½ Stunden zum Einnehmen der Mahlzeiten eine weitere Ruhepause von mindestens einer Stunde zu gewähren. Leistungen nach 9 Uhr abends neben der vollen regelmäßigen Arbeit sind als Nebenstunden zu vergüten. Ein jährlicher Erholungsurlaub von mindestens 8 Tagen ohne Abkündigung des Arbeitsverhältnisses steht dem Hausgehilfen nach einjähriger Dienstzeit zu. Das Ministerium erucht die Arbeitgeber dringend, im eigenen Interesse diese Verordnung zu beachten.

Stettin. Am 7. Oktober tagte im hiesigen Arbeitsamt eine Versammlung, die sich aus dem Direktor des Arbeitsamtes Herrn Sander, Herrn Stadtrat Sendeke, dem Hausfrauenbund, Verein der Hausangestellten, Verein der Hausangestellten, dem christlichen Verein und Zentralverband der Hausangestellten zusammensetzte. Es sollte über den Lokalarj der Hausangestellten verhandelt werden. Herr Stadtrat Sendeke leitete die Versammlung ein und schlug vor, von den Tarifverhandlungen Abstand zu nehmen, da es schwierig sei, im großen Kreise zu verhandeln. Es wurde Beschluß gefaßt, daß jede Partei ihren Vertreter zu einer in der nächsten Zeit stattfindenden Konferenz zu senden habe. Herr Stadtrat Sendeke schloß die Versammlung ab und dankte den Teilnehmern. Er führte dieselbe darauf zurück, daß die Mädchen so wenig freie Zeit und dann die Mädchen, die bisher in den Fabriken gearbeitet haben, keine geeignete Kleidung hätten. Der Vorschlag wurde gemacht und auch allgemein angenommen, daß sobald wie möglich der Tarif durchgeführt werden müsse, ebenso dafür gesorgt werden solle, daß die Hausangestellten Kleidung und Wäsche zu einem billigeren Preis bekommen. Der Wunsch wurde noch angelegt, daß Kurse eingerichtet werden sollten, wo unerfahrene Mädchen gründliche Ausbildung erhalten. Darauf schloß die Versammlung. G. Ziegler.

Stettin. Wie in vielen Organisationsgruppen so auch hier es jetzt hier gelungen, die Tarifbewegung in schnelleres Rollen zu bringen. Seit der Neugründung unserer Ortsgruppe im Februar hat sich die Leitung reichlich bemüht, Mitglieder zu gewinnen und für Ausfüllung der Hausangestellten Sorge zu tragen. Ein besonderes Augenmerk hat die Leitung der Arbeitsvermittlung der Hausangestellten zugewandelt. Die Lage des Arbeitsmarktes läßt es ganz besonders als geraten erscheinen, daß sich die Stettiner Hausangestellten immer enger zusammenzuschließen, denn das Arbeitsamt muß unparteiisch unsere Rechte ebenso gelten lassen und unsere Interessen ebenso vertreten, wie die der Hausfrauen.

Eine am 7. Oktober zwischen dem Arbeitsamt, dem Hausfrauenbund, den Vertreterinnen unserer Organisation und dem Verein der Stettiner Hausangestellten stattgefundene Versammlung ergab das Resultat, daß sich alle Beteiligten zur Zusammenarbeit auf dem Gebiete des hauswirtschaftlichen Lebens bereit erklärten. Ein sich aus beiden Teilen zusammensetzender Ausschuss hat die Aufstellung der Tarife, wie überhaupt die Neugestaltung des Hausangestelltenlebens übernommen, und wir sind uns gewiß, daß wir unseren Kolleginnen mit der Heberzeugung eines angelernten Normaltarifes eine Weihnachtsfreude machen können. Wie unsere Kolleginnen aber bitten wir um rege Mitarbeit, dadurch, daß sie selbst eifrige Mitglieder sind und auch für neue Mitglieder sorgen. Neben uns besteht hier auch der „Verein der Stettiner Hausangestellten“. Es scheint geboten, dringend vor dem Anschluß an diesen Verein zu warnen, denn nach gemachten Mittelungen sind auch die Hausfrauen sogar in leitender Stellung in diesem Verein vertreten. Was wir aber von solchen Vereinen zu erwarten haben, sollte jeder Kollegin klar sein.

Kont Beschluß einer früheren Mitgliederversammlung werden jetzt die Beiträge durch Hausstufierung eingezogen. Die betreffenden Kolleginnen sind mit einem entsprechenden Ausweise versehen. Bei der Hausstufierung wird jetzt auch regelmäßig die Zeitung aufgestellt werden.

Else Radtke.

Stuttgart. Am Mittwoch, den 16. d. M., hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, in der Kollegin Vorländer Bericht erstattete vom Verbandstag. Leider hatte die Versammlung sehr unter der jetzigen Notlage zu leiden. Nicht nur, daß wir in ungeheizten Lokal trafen, sahen wir ab 9 Uhr im Dunkeln. Das sind Zustände. Da die meisten Mitglieder erst um 8 Uhr kommen konnten, mußte der Bericht sehr gekürzt gegeben werden. Es konnten weder die Mitglieder in freier Aussprache zum Bericht Stellung nehmen, noch der 3. Punkt „Verschiedenes“ erledigt werden, der so sehr wichtig gewesen wäre, weil zum Unterfassererweisung Stellung genommen werden sollte. Nicht einmal alle Beiträge, die die Kolleginnen bezahllen wollten, konnten kassiert werden, da es im Dunkeln eben unmöglich ist, derartige Arbeiten zu erledigen. Wenn in dieser Beziehung nicht bald Wähle geschaffen wird, ist unsere ganze Tätigkeit lahmgelegt. Eine öffentliche Versammlung wäre jetzt eine dringende Notwendigkeit. Leider konnten wir bis jetzt keinen passenden Saal für Sonntag nachmittag bekommen. Hoffentlich bekommen wir bald ein Büro, das wir dort Näh- und Webabende, nach denen die Mitglieder sehr verlangen, errichten können.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß auf Anfrage beim Stadtschultheißenamt die Mitteilung wurde, daß die Hausangestellten, sofern sie über ein Jahr in Stuttgart in Stellung sind und nicht über 8000 M.

bestimmen (letzteres trifft wohl bei keiner zu), als Minderbemittelte gelten und beim Einkauf von Kleidern, Schuhen, Möbelstücken und dergleichen als solche berücksichtigt werden. Bezugsschein ist aber dominiert.
 Das November ist Mitgliederversammlung am 12. November vorgesehen und am 30. November findet im Festsaal unser Herbstfest statt. Da es der Leitung möglich war, früher und jetzt einen größeren Saal zu bekommen, müssen wir eben in diesem froh sein. Ferner werden die Mitglieder dringend gebeten, Adressenänderungen sofort der Vorstehenden zu melden, entweder durch Postkarte oder telephonisch unter Nr. 7314. Auch mit dem Beitragsabgaben müssen die Mitglieder pünktlich sein, wenn sie nicht die Rechte an den Verband verlieren wollen. N.

Sterbetafel

Brieg. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin Emma Bangz am 3. Oktober, 17 Jahre alt, verstorben ist. Wir wenden ihr Andenken in Ehren halten.

Hannover. Am 20. September starb nach schwerem Leiden unsere frühere Leiterin und Kollegin Klara Baweliski. Sie war Mitbegründerin und erste Leiterin des Büros unserer Ortsgruppe. Diesen Posten hatte sie längere Zeit bekleidet. Durch ihre Verheiratung war sie gezwungen, ihren Posten abzugeben. Nach längerer Zeit wurde sie wieder Mitglied unserer Ortsgruppe. Nun ist Klara Baweliski nicht mehr. An ihrem Grabe stehen zwei unmündige Kinder, deren Vater vermisst wird. Die Ortsgruppe Hannover wird ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Ruhe sanft.

Auch starb plötzlich und unerwartet unsere Kollegin Lina Grunitz. Auch ihr rufen wir ein Ruhe sanft nach.
 Luise Gauber.

Magdeburg. Durch den Tod wurde eine unserer eifrigsten und edelsten Kolleginnen, Helene Heibig, im Alter von 24 Jahren aus unserer Reihe genommen. Weil sie eine treue Kameradin war, werden wir ihrer noch lange gedenken.
 Die Magdeburger Kolleginnen.

Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

Barmen. Unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden in Barmen jeden zweiten Dienstag im Monat im Gewerkschaftsband, in Elberfeld jeden dritten Dienstag im Monat bei Ullensbaum, Erholungsstraße, abends 8 1/2 Uhr, statt.

Die im November in Barmen fällige Mitgliederversammlung fällt wegen der großen öffentlichen Versammlung, die Mittwoch, den 12. November, stattfindet, aus. Näheres durch öffentliche Bekanntmachung.

Bergedorf. Am Donnerstag, 6. November: Reigenabends.
 12. November: Tanzkränzchen.
 20. November: Interkulturbühnenabend.
 27. November: Handarbeitsabend.

Bremen. Jeden Mittwoch und Donnerstag, abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Mittwoch: Schaufertigung, Donnerstag: Kleider- und Eisenanfertigung. Diese Abende werden am ersten Mittwoch nach dem 1. und am ersten Donnerstag nach dem 15. durch Mitgliederversammlungen abgelöst.

Sonntags, den 20. November, abends 8 Uhr: Großer Gaudangestelltenball in der „Concordia“, Schwachhauser Heerstraße. Viele Ueberraschungen. Wieder zur Laute.

Jeden Mittwoch nach dem 1. und jeden Donnerstag nach dem 15. des Monats Mitgliederversammlung.
 An den übrigen Mittwoch- und Donnerstagabenden: Schaufertigung und Zusammentreffen.

Danzig. Am 7. November: Mitgliederversammlung, Breitgasse 88, 1 Treppe.

12. November: Öffentliche Versammlung, Westpfeifehaus.
 14. November: Geselliges Beisammensein, Breitgasse 88, 1 Treppe.
 21. November: Gemütliche Zusammenkunft, Breitgasse 88, 1 Tr.
 28. November: Geselliges Beisammensein, Breitgasse 88, 1 Treppe.
 6. Dezember: Mitgliederversammlung, Breitgasse 88, 1 Treppe.
 12. Dezember: Zusammenkunft (Handarbeitsabend), Breitgasse 88, 1 Treppe.

19. Dezember: Gemütliches Beisammensein, Breitgasse 88, 1 Tr.

Achtung! Büro: Vorstädtischer Graben 10, 1 Treppe. Sprechstunden täglich von 4 bis 8 Uhr.

Rezeptionsstafel: Breitgasse 88, 1 Treppe. Jeden Freitag dortselbst Zusammenkünfte.

Kolleginnen, die ihren Beitrag ins Büro zahlen wollen, werden ersucht, dieses dortselbst zu melden.
 Ortsgruppe Danzig.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 9. November: Revolutionsfeier in der Festhalle.

Mittwoch, den 12. November: Große öffentliche Versammlung, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses. „Was haben wir in der Revolution erreicht?“

Sonntag, den 16. November: Mitgliederversammlung, nachmittags 4 Uhr im Fremdenzimmer des Gewerkschaftshauses. Eingang im Hof.
 Sonntag, den 22. November, abends 8 Uhr: Stiftungsfest im Saal der „Lieberhalle“ in Rodensheim, Bafallstraße.

Sonntag, den 30. November: Zusammenkunft in der Bibliothek, Gewerkschaftshaus. Tee-Abend.

Sonntag, den 7. Dezember: Nikolausabend in der Bibliothek, Uebereithenitz 51 L. Heiterer Abend.

Am 22. November findet unser diesjähriges Stiftungsfest in der „Lieberhalle“, Rodensheim, Bafallstraße, statt, wozu wir alle unsere Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden freundlichst einladen. Für gute Unterhaltung und Tanz ist gesorgt. Kassenöffnung 6 Uhr.
 Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Hamburg. Donnerstag, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Unsere Arbeit nach 14-jährigem Bestehen der Ortsgruppe. 2. Wahl von vier Mitgliedern zum Verbandsauswahl. 3. Verbandsangelegenheiten. Wegen der Wichtigkeit der drei Punkte hat jedes Mitglied zu erscheinen.

Hannover. Sonntag, den 2. November: Tanzkränzchen im kleinen Saal des „Volkshaus“ (früher „Kriegerheim“), Nicolaisstr. 70. Saalöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Mittwoch, den 10. November, Puktag, fällt die Versammlung aus, dafür gemütliche Kaffeetafel.

Sonntag, den 7. Dezember: Tanzkränzchen im kleinen Saal des „Volkshaus“.

Jeden Mittwoch: Handarbeitsabend im Büro, Nicolaisstr. 71, Zimmer Nr. 1b.

Leipzig. Mittwoch, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Volkshaus, Zimmer 9. Anschließend Tanzkränzchen zur Fete des 12. November. Um zahlreiches Erscheinen zur Würdigung des Tages ersucht.
 Der Vorstand.

Donnerstag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr: Vorstandssitzung im Büro.

Magdeburg. Regelmäßige Mitgliederversammlungen sind am Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im „Diamantbräu“, Berliner Str. 11. In diesem Monat soll am Mittwoch, den 5. November, ein Vortragsabend sein und am Freitag, den 10. November, ein erster Negitations- und Lieberabend.

Die Kolleginnen werden nochmals auf unser Büro in der Großen Münzstr. 21 aufmerksam gemacht, wo täglich, außer Sonntags, von 6-8 Uhr Rat und Auskunft erteilt wird. Auch an Nichtorganisierte.

Nürnberg-Fürth. Am Sonntag, den 9. November: Ausflug nach Stadtpark Marienberg. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr am Stadtpark. Führung: Fräulein Stiegler.

16. November: Ausflug nach Grotteuth. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags am Tiergärtnerort. Führung: Frau Wejner.

23. November: Zusammenkunft in der „Wirtshaus zur Gollersstraße“, Gollersstr. 82. Treffpunkt nachmittags ab 3 Uhr.

30. November: Zusammenkunft. Gemütliches Beisammensein in der „Goldenen Rose“ ab 3 Uhr.

7. Dezember: Ausflug nach Herzabetsdorf. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr, Endstation der Linie 2, Dugentisch. Führung: Frau Müller.

Kolleginnen! Achtet auf die Handzettell!

Stettin. Am Donnerstag nach dem Ersten eines jeden Monats, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im „Volkshaus“, Gr. Oderstraße 18/20.

Beiträge werden bei jeder Veranstaltung und durch Hauskassierung eingezogen.

Rat und Auskunfterteilung erfolgt kostenlos gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im „Arbeitersekretariat“, „Volkshaus“.

Kolleginnen, die durch Vortrag von Gedichten u. s. w. bei der Weihnachtsfeier mitwirken wollen, werden gebeten, ihre Adresse bis Sonntag, den 6. Dezember d. J. der Kollegin Eske Radtke, 1. Vorstehende, Stettin, Adolfsstr. 45, mitzutheilen, unter Angabe der Absicht der vorzutragenden Sachen.

Stuttgart. Mittwoch, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gfingler Str. 19 I, Saal 12 und 12a: Mitgliederversammlung mit Vortrag und Abrechnung vom dritten Quartal.

Sonntag, den 30. November, im Festsaal des Gewerkschaftshauses: Herbstfest mit Tanz und sehr reichhaltigem Programm. Beginn 3 Uhr. Schluß 10 Uhr. Eintritt für Herren inkl. Tanzband 3 Mk., Damen (Mitglieder) 2 Mk.

Für das

Hauptbüro des Zentralverbandes der Hausangestellten

werden für möglichst sofort

drei rednerisch und organisatorisch befähigte und mit Büroarbeiten vertraute Kräfte

gesucht. Bei mindestens einer wird Kenntnis in den für den Hausangestelltenberuf in Frage kommenden sozialpolitischen Gesetzen gewünscht. Gehalt nach den Beschlüssen des Verbandstages.

Verwerbungen müssen bis zum 15. November d. J. mit der Aufschrift „Verwerbung“ an die Vorstehende, Frau Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelauer 21, erfolgen.

Die Ortsgruppe Dresden

sucht zum 1. Januar 1920 eine

tüchtige Kraft,

die rednerisch und organisatorisch tätig sein kann. Sie muß selbständig die Geschäfte erledigen.

Schriftliche Verwerbungen sind unter „Verwerbung“ an die Vorstehende, Frau M. Weise, Dresden-A., Reinkstr. 10 III, zu senden.